

China-Kompetenz für MINT-Studierende durch problem- und projektbasiertes Lernen

Das Beispiel CPS

Tobias Specker & Mamak Mehrvar

Abstract: *Viele deutsche Fachhochschulen haben ihre Internationalisierungsaktivitäten in der letzten Dekade auch auf China ausgedehnt. Diese Entwicklung war und ist natürlich mit der Erwartung verbunden, dass Studierende die damit u.a. auch geschaffenen Mobilitätsfenster nutzen. Eben diese Prämisse erweist sich bei Studierenden aus ingenieurwissenschaftlichen Studienprogrammen aber als keineswegs selbstverständlich. Ursächlich hierfür ist nach Einschätzung vieler Beteiligten ein falsches oder zumindest korrekturbedürftiges, weil stereotypes China-Bild der Studierenden. Vor diesem Hintergrund wurde unter dem Label CPS (Chinese Project Semester) ein innovatives didaktisches Konzept mit problem- und projektbasierten Elementen entwickelt, durch das diese studentische Zielgruppe in die Lage versetzt werden soll, in systematischer und differenzierter Weise China-Kompetenz aufzubauen. Im Ergebnis sollen die damit eingeleiteten Bewusstseinerhellungsprozesse auch in einer wachsenden Bereitschaft zur Wahrnehmung von Studienangeboten in deutsch-chinesischen Hochschulkoooperationen, konkret in den Doppelabschlussprogrammen der Chinesisch-Deutschen Hochschule für Angewandte Wissenschaften (CDHAW), münden.*

Grundsätzliche Vorbemerkungen zum Problemhintergrund

Die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen haben in der vergangenen Dekade eine wohl kaum kommentierungsbedürftige Intensivierung erfahren. Aus bildungspolitischer Sicht war diese Entwicklung von einer signifikanten Intensivierung von Hochschulkoooperationen auf Basis unterschiedlichster Modelle begleitet.

Für das im Folgenden zu präzisierende Konzept des *Chinese Project Semester* (CPS, China-Projektsemester) lassen sich diese Entwicklung und der damit geschaffene Kontext in folgender Weise stichwortartig beschreiben:

- Der in Deutschland seit 50 Jahren in überaus erfolgreicher Weise etablierte Typus der sog. Fachhochschulen (University of Applied Sciences) hat im Verlauf der Re-

formprozesse in China auch erstmals Eingang in das chinesische Bildungssystem gefunden.

- In vielen Fällen ist dieses China-Engagement deutscher Fachhochschulen von einem konsortialen Arrangement getragen. D.h., dass deutsch-chinesische Hochschulk Kooperationen in ihrer institutionellen Struktur von einem kooperativen Verbund deutscher Fachhochschulen geprägt sind, die damit typische Schwächen in ihrer Ressourcenausstattung zu kompensieren vermögen.
- Der damit angesprochene Export eines Hochschulmodells mit explizit anwendungsorientierter Ausrichtung in Forschung und Lehre wurde in vielen Fällen durch die Einrichtung von sog. Doppelabschlussprogrammen flankiert bzw. vollzogen.
- Aus der Perspektive der beteiligten deutschen Fachhochschulen gilt diese Internationalisierungsepisode zwischenzeitlich als bedeutsamer Bestandteil im Spektrum ihrer Internationalisierungsstrategie.

Belässt man es bei diesem kurzen Abriss über die Ursprünge und Verlaufspfade deutsch-chinesischer Hochschulk Kooperationen im Bereich von Fachhochschulen, so ist für das im Mittelpunkt dieser Ausführungen stehende CPS-Konzept Folgendes bedeutsam: Seine institutionelle Basis bildet ein 2004 auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des chinesischen Bildungsministeriums (Ministry of Education) gegründetes bildungspolitisches Modellprojekt. Mit dessen Durchführung ist zum einen ein Konsortium deutscher Fachhochschulen (derzeit insgesamt 34) und zum anderen die in Shanghai angesiedelte Tongji-Universität beauftragt.

Die mit diesem Projekt verbundenen Ziele bestanden in der Einführung des deutschen Fachhochschulmodells in die chinesische Hochschullandschaft und die praxisnahe Ausbildung der Ingenieur*innen mit interdisziplinären Kenntnissen, internationalen Kompetenzen und Problemlösungsfähigkeiten für die Industrie und Wirtschaft beider Länder. Im Ergebnis soll die Chinesisch-Deutsche Hochschule für Angewandte Wissenschaften (CDHAW) den chinesischen Hochschulen also ein neues Modell der Ingenieurausbildung liefern.

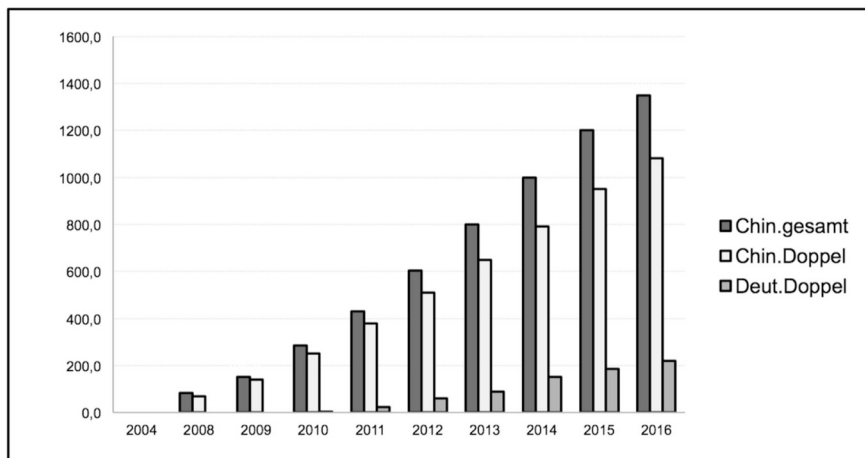
Im Mittelpunkt der dazu entwickelten Studienprogramme stehen ingenieurwissenschaftliche Qualifikationsprofile, ergänzt um einen besonderen Deutschlandbezug (Sprache und Kultur). In diesem Rahmen können deutsche wie chinesische Studierende der hier aktiven Kooperationshochschulen einen Doppelabschluss mit dem chinesischen Bachelor of Engineering und einem entsprechenden deutschen akademischen Grad in den folgenden Bereichen erwerben: Mechatronik, Gebäudetechnik, Automobiltechnik (insbesondere Automobilservice) und Wirtschaftsingenieurwesen.

Seit 2013 ist dieses kooperative Internationalisierungsprojekt Teil des DHIK (Deutsches Hochschulkonsortium für Internationale Kooperationen – vgl. <https://www.dhik.org> und zum CDHAW-Projekt auch die Ausführung im Beitrag von Specker und Mehrvar in Teil 2 dieser Veröffentlichung).

Trotz der vergleichsweise noch recht kurzen Historie wird der CDHAW von verschiedenen Seiten eine durchaus erfolgreiche Entwicklung attestiert, die aller-

dings auch gewisse paradoxe Qualitäten aufweist. Ursächlich für den letztgenannten Vermerk sind die in der Abbildung 1 wiedergegebenen Zusammenhänge.

Abbildung 1: Studierenden- und Absolventenstatistik der CDHAW



Quelle: eigene Darstellung

So wird deutlich, dass dieses Angebot von den Studierenden der beteiligten Hochschulen in einer sehr asymmetrischen Weise genutzt wird. Für chinesische Studierende (bzw. die chinesischen Kooperationspartner*innen) ist eine intensive und kontinuierlich wachsende Beteiligung an diesem Programm offensichtlich und wohl auch projektlogisch. Auf Seiten der davon angesprochenen deutschen Studierenden in den hier relevanten ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen bewegt sich dieses Engagement auf einem doch auffällig niedrigen Niveau. Diese Gemengelage hat bei vielen Hochschulen des deutschen CDHAW-Konsortiums Anlass zur expliziten Nachfrage bzw. Klärung gegeben. Im Ergebnis ist dabei zweierlei deutlich geworden: erstens die Einsicht, dass bei MINT-Studierenden seit jeher ein eher schwaches und insgesamt sogar nachlassendes Interesse an solchen Internationalisierungsprogrammen zu beobachten ist; zweitens der Befund, dass bei vielen der davon angesprochenen Studierenden ein falsches oder zumindest korrekturbedürftiges, weil stereotypes China-Bild vorliegt. Dieses gilt nachweislich als eine zentrale Barriere im Zusammenhang mit der Wahrnehmung und/oder Interpretation dieses Studienprogramms und der damit verbundenen Perspektiven (vgl. hierzu auch Stepan et al. 2018: 15ff.).

Im Netzwerk der deutschen CDHAW-Partnerhochschulen waren diese Beobachtungen Anlass für eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage, ob und in welcher Form bei dieser Zielgruppe China-Kompetenz in dosierter, gleichwohl systematischer und didaktisch stimmiger Weise aufgebaut werden kann. Dieser Diskurs hat im Ergebnis zur Entwicklung des CPS-Konzeptes geführt, eines von elf im Zeitraum von 2017 bis 2021 geförderten Projekten der BMBF-Fördermaßnahme »Ausbau der China-Kompetenz an deutschen Hochschulen« (vgl. Internationales Büro o.J.).

Projekt- und problembasiertes Lernen als dominantes didaktisches Setting

Im Fortgang der bis hier zum CPS-Konzept skizzierten Hintergründe und damit verfolgten Zielsetzungen erscheint es sinnvoll, zunächst kurz auf die damit verbundenen grundsätzlichen Herausforderungen einzugehen. Den gedanklichen Ausgangspunkt bildet dabei das in der angesprochenen BMBF-Fördermaßnahme zugrunde gelegte Verständnis von China-Kompetenz. Danach werden unter diesem Begriff neben chinaspezifischen Fachkenntnissen auch Basiswissen zu Wirtschaft, Politik, moderner Geschichte und Gesellschaft sowie fremdsprachliche und interkulturelle Kompetenz subsumiert.

Das aus diesem Verständnis resultierende Gebot einer Integration der hierfür erforderlichen Lehr- und Lernziele in die curriculare Struktur ingenieurwissenschaftlicher Studienprogramme erweist sich als keineswegs trivial. Im Gegenteil: Vergegenwärtigt man sich die in sechs- oder siebensemestrigen ingenieurwissenschaftlichen Bachelorprogrammen typischerweise vereinigten Lehrinhalte und die daraus resultierenden Workloads, dann werden die damit einhergehenden Limitationen für das Thema China-Kompetenz schnell deutlich (vgl. Ulrich 2021: 1ff.).

So kann aus zeitlicher Sicht während der Vorlesungszeiten kaum auf solche Ressourcen zurückgegriffen werden, die eine problemadäquate Würdigung dieses Themengebietes erlauben. Ferner sind im Unterschied zu geistes- bzw. sozialwissenschaftlichen Studienprogrammen aus fachlicher Sicht kaum Lehrmodule verfügbar, die eine unmittelbare Bezugnahme auf thematische Felder im Bereich der China-Kompetenz nahelegen.

Im Ergebnis waren diese zielgruppenspezifischen Rahmenbedingungen ursächlich für ein didaktisches Setting des CPS-Konzeptes, das vor allem vom Ansatz des sog. aktiven Lernens geprägt ist. Dessen Wesenskern lässt sich in folgender Weise beschreiben (vgl. Spangenberg 2016: 90):

- Studierende werden im Lehr- und Lernprozess über das reine Zuhören hinaus beteiligt.
- Die Entwicklung studentischer Fähigkeiten und Fertigkeiten ist im Rahmen dieser Lernprozesse bedeutsamer als die reine Informationsweitergabe.
- Studierende werden über diverse Analyse-, Synthese- oder Evaluationsaufgaben zu höheren kognitiven Leistungen angeregt.
- Studierende werden grundsätzlich aktiviert, eigene Fähigkeiten zu entwickeln.
- Im Unterschied zur bei traditionellen Lehrstrategien typischen Dozentenzentrierung ist dieser Ansatz von einer Studierendenzentrierung geprägt.

Korrespondierend zu diesem Grundverständnis haben im CPS-Konzept zwei diesbezüglich einschlägige Spielarten eine besondere Beachtung erfahren, konkret die Lernformate des problem- und des projektbasierten Lernens. Diese werden im dazugehörigen Schrifttum aus einer idealtypischen Perspektive in folgender Weise charakterisiert: Im erstgenannten Fall steht die Bearbeitung eines Problems nach einer bestimmten Methode im Mittelpunkt. Im zweitgenannten Fall sind die Lernaktivitäten hingegen auf ein bekanntes Ergebnis oder Produkt ausgerichtet.

Faktisch wird beiden Methoden eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten attestiert. Bemerkenswerte Unterschiede bestehen allenfalls im Ziel (Produkt- versus Prozessorientierung) und der dabei vom Lehrkörper wahrgenommenen Rolle (Experte bzw. Expertin versus Coach*in).

CPS im Detail - Struktur und Verlaufsform

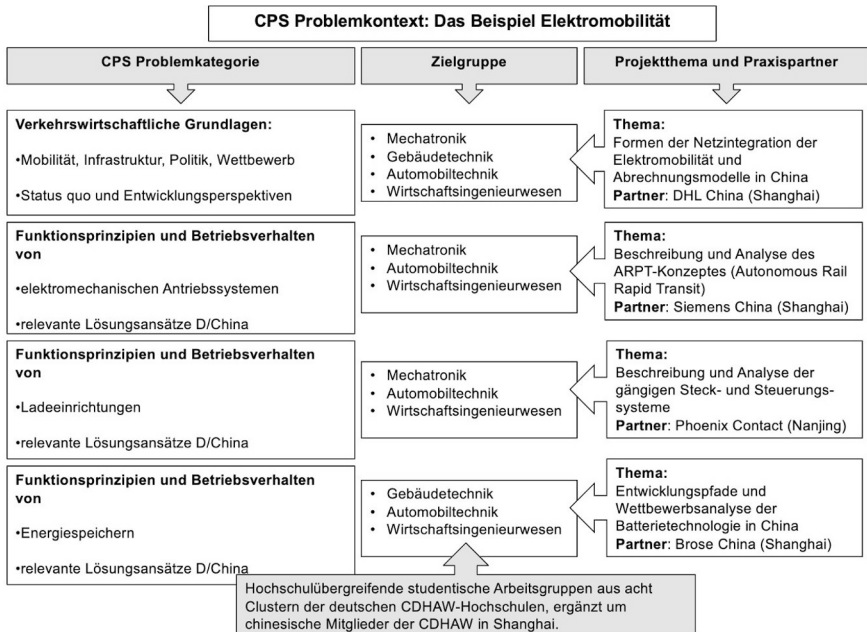
Die bis hier skizzierten Rahmenbedingungen und Herausforderungen haben im Netzwerk der CDHAW-Hochschulen ihren Niederschlag in verschiedenen Maßnahmen und Aktivitäten gefunden. Zunächst ist dazu die Etablierung eines hochschulübergreifenden CPS-Moduls an allen deutschen CDHAW-Partnerhochschulen zu nennen, typischerweise im Bereich der sog. Wahlpflichtfächer. Aus formaler Sicht wurde damit die Voraussetzung geschaffen, das Thema China-Kompetenz in die curriculare Struktur einzubetten. Bemerkenswert erscheint dabei auch die Tatsache, dass der zeitliche Rahmen dieses Moduls semesterübergreifend angelegt wurde. Die damit geschaffene Möglichkeit, bestimmte CPS-Elemente auf sonst vorlesungsfreie Zeiträume der Zielgruppe zu terminieren, lenkt den Blick auf die dreistufige Struktur des CPS-Konzepts.

Deren Ausgangspunkt (CPS-Stufe I) bildet ein einwöchiger Präsenzworkshop an einer CDHAW-Hochschule, in dessen Mittelpunkt zum einen auf der Basis traditioneller Lehr- und Lernformate eine Einführung in ausgewählte historische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte Chinas stehen. Zum anderen wird in diesem Zeitraum aber auch das Fundament für die erörterten problem- und projektbasierten Lehr- und Lernformate gelegt. Für die damit vor allem angesprochenen Fallstudien in Form unternehmenspraktischer Problemfälle sind die folgenden Anforderungen maßgeblich: erstens ein Problemkern, der ganz grundsätzlich mit dem ingenieurwissenschaftlichen Fokus des Studienprogramms dieser Zielgruppe korrespondiert; zweitens die spezifische Relevanz und Sichtbarkeit eben dieser Problemkategorie in der chinesischen Lebenswelt bzw. dem chinesischen Wirtschaftsalltag; drittens die Möglichkeit einer weitgehend selbstständigen Bearbeitung dieser Problemkategorie in studentischen Projektgruppen.

Die zur Einlösung der beiden erstgenannten Anforderungen entwickelten Fallstudien sind in Abbildung 2 in exemplarischer und überblicksartiger Weise wiedergegeben.

Wie aus der Abbildung ersichtlich, wurde dabei der Problemkontext Elektromobilität in vier Problemkategorien differenziert. Die in diesen Feldern relevanten Fragestellungen, bspw. also jene zu Ladeeinrichtungen, korrespondieren in doch offensichtlicher Weise mit den Qualifikationsprofilen der jeweiligen CDHAW-Studienprogramme. Ergo können aus diesen Problemkategorien unterschiedlichste Projektthemen mit praktischer Relevanz abgeleitet werden. Ausdrückliche Erwähnung verdient dabei die Tatsache, dass für alle hier in exemplarischer Weise ausgewiesenen Projektthemen eben auch Projektpartner*innen aus dem CDHAW-Netzwerk verfügbar sind, bei denen eben diese Fragestellungen den ingenieurwissenschaftlichen Alltag in China prägen (beispielsweise also Brose, Bosch oder Phoenix Contact).

Abbildung 2: Konstruktionslogik der CPS-Praxisfälle am Beispiel Elektromobilität



Quelle: eigene Darstellung

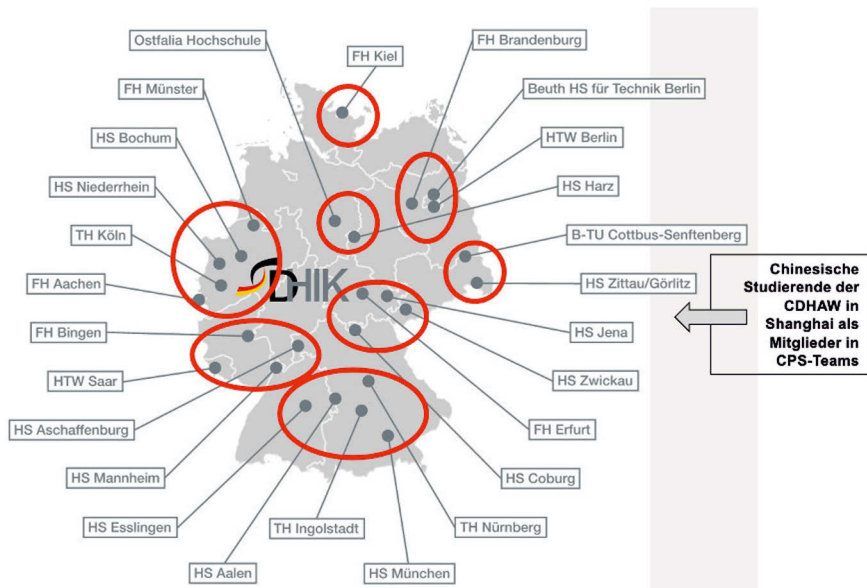
Das in dieser Übersicht ebenfalls angesprochene Element der studentischen Arbeitsgruppen ist nun für das oben erörterte didaktische Setting des aktiven Lernens von zentraler Bedeutung. Die damit für das CPS wichtige Frage nach der Struktur und Organisationslogik dieser studentischen Teams kann durch das CDHAW-Netzwerk eine wiederum recht innovative Klärung erfahren.

Wie Abbildung 3 zeigt, wurden diese Hochschulen in insgesamt acht sog. CPS-Cluster aufgeteilt, aus denen dann die studentischen Teilnehmenden einer Arbeitsgruppe rekrutiert werden. Dem für solche Arbeitsgruppen wichtigen Merkmal der Heterogenität der Gruppenmitglieder kann damit in mehrfacher Weise entsprochen werden: zunächst natürlich durch die in den verschiedenen ingenieurwissenschaftlichen Studienprogrammen verankerten Curricula; ferner durch eine hochschulübergreifende Zusammensetzung; und schließlich vor allem auch durch die Tatsache, dass jede dieser Gruppen um zwei an der CDHAW in Shanghai lokalisierte chinesische Studierende ergänzt wird.

Neben den bereits angesprochenen Lehr- und Lernelementen zu ausgewählten Aspekten der Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur Chinas hat die Vermittlung dieser Konstruktionslogik an die CPS-Teilnehmenden, vor allem also der Fallstudien und der damit verbundenen Herausforderungen in den Bereichen Teamarbeit und Projektmanagement in der CPS-Stufe I, einen großen Stellenwert.

Die sich dann anschließende CPS-Stufe II ist von einem dezentralen Arbeitsmodus geprägt, in dessen Mittelpunkt die oben genannten Projektthemen in den

Abbildung 3: CPS-Cluster im CDHAW-Netzwerk



Quelle: eigene Darstellung

studentischen Arbeitsgruppen der einzelnen CPS-Cluster stehen. In dieser Phase gelangt ein bislang unerwähntes Element des CPS-Konzepts zur Entfaltung: die sog. CPS-Projekt Tutoren*innen, also Akteur*innen, die diese Projektarbeit als Coach*in betreuen.

Ausgefüllt wird diese Rolle durch Lehrende an CDHAW-Hochschulen, die im Gefolge langjähriger CDHAW-spezifischer Aktivitäten (beispielsweise als Mitglied der sog. *flying faculty* im Bereich des Lehrexports) in einer durchaus intimen Weise mit den Merkmalen und Umständen der chinesischen Lebenswelt vertraut sind und damit neben ihrer fachlichen Expertise in diversen ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen beste Voraussetzungen bieten, als moderierende Tutor*innen die einzelnen CPS-Arbeitsgruppen zu betreuen.

Ansichts des im CPS-Modul veranschlagten Workloads ist für diesen Bereich des CPS ein zeitliches Budget von etwa acht Wochen vorgesehen, das in Teilen auch in den Bereich der normalen Vorlesungszeit fällt. In diesem Zeitraum haben die einzelnen Projektgruppen ihre Aufgaben der Informationsbeschaffung und -bewertung in einer selbstorganisatorischen Weise zu bewältigen, also auch die Wahl der Kollaborationsform (virtuell auf einschlägigen Kanälen, also via Skype, Zoom, Wechat etc.). Letztgenannter Aspekt ist insofern besonders bemerkenswert, als die Lösung dieser Aufgabe eine intensive Interaktion zwischen den deutschen und chinesischen Gruppenmitgliedern (lokalisiert am CDHAW-Standort an der Tongji-Universität in Shanghai) voraussetzt. In diesem Sinne besteht die besondere Herausforderung für die beteiligten Studierenden darin, den in der CPS-Stufe I begründeten Erstkontakt auf selbstständige

Weise zu verstetigen und zu intensivieren. Die Rolle der in den CPS-Clustern aktiven akademischen Tutor*innen ist in dieser Phase zweifellos von zentraler Bedeutung. Einerseits gelten sie bei möglichen Friktionen im studentischen Arbeitsprozess als vermittelnde Instanz, andererseits können sie durch regelmäßige Feedbackrunden auch als problemlösende Impulsgebende für die Arbeitsgruppen wirken.

Vervollständigt wird das hier skizzierte CPS-Konzept schließlich mit einer dritten Phase (CPS-Stufe III), die als einwöchige CPS-Summer-School in zentralisierter Form an der CDHAW in Shanghai lokalisiert ist. Eben dort wird den studentischen Projektgruppen die Gelegenheit geboten, die Ergebnisse ihrer Projektthemen im Beisein verschiedener Vertretungen aus der Industrie zu präsentieren. Flankiert wird dieser Arbeitsmodus mit diversen Betriebsbesichtigungen deutscher Unternehmen (so beispielsweise VW, Brose oder Geberit) und kulturellen Aktivitäten. Im Ergebnis wird den Studierenden damit die meist erstmalige Möglichkeit verschafft, ihr bislang diffuses China-Bild mit den konkreten Gegebenheiten abzugleichen.

Lessons learned - Ausgewählte Befunde und Wirkungseffekte

Vergegenwärtigt man sich den eingangs beschriebenen Status quo zum Komplex der China-Kompetenz von MINT-Studierenden an deutschen Fachhochschulen, so geben die bisher mit dem CPS-Konzept gewonnenen Erfahrungen Anlass zur Schlussfolgerung, dass damit ein durchaus erfolgversprechender Weg zur Lösung dieser Problemlage eingeschlagen wurde. Belegen lässt sich die damit zum Ausdruck gebrachte Einschätzung der Wirksamkeit dieses Ansatzes zunächst aus quantitativer Sicht.

So konnten zum Beginn der ersten (im Oktober 2018) von drei im Förderzeitraum geplanten CPS-Runden bereits 73 studentische Bewerber*innen von insgesamt 17 deutschen CDHAW-Hochschulen mobilisiert werden. Im Folgejahr (im Oktober 2019) konnte diese Zahl bereits auf 91 Bewerbungen von dann 19 CDHAW-Hochschulen gesteigert werden. Ob und inwieweit sich diese Wachstumstendenz in der Nachfrage nach diesem Angebot tatsächlich verstetigt, konnte wegen der im Januar 2020 eintretenden pandemischen Entwicklung leider nicht mehr geklärt werden. Vielmehr haben eben diese Umstände zu einem Abbruch der zweiten CPS-Runde im Frühjahr 2020 geführt und bis dato eine Fortsetzung verhindert.

Trotz dieser Entwicklung sind auch aus qualitativer Sicht Befunde verfügbar, die die einführend vorgenommene Wertung des CPS-Konzeptes zum Aufbau von China-Kompetenz stützen. Wie an anderer Stelle ausgeführt, wurde das CPS auch mit dem Anspruch entwickelt, deutsche Studierende ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge für das CDHAW-Doppelabschlussprogramm zu mobilisieren, also den mit dem CPS beschrittenen Weg zum systematischen und differenzierten Aufbau von China-Kompetenz fortzusetzen. Aufgrund dieser Erwartung wurde bei den Teilnehmenden der ersten CPS-Runde eine Evaluation durchgeführt, die u.a. zu folgenden Ergebnissen führte:

- allgemeine Zufriedenheit mit dem Projekt: 100 Prozent,
- Interesse am weiteren Aufbau/der Vertiefung von China-Kompetenz: 95 Prozent,

- Interesse an Teilnahme am Doppelabschlussprogramm der CDHAW: 75 Prozent,
- zeitnahe Bewerbung am Doppelabschlussprogramm der CDHAW: 45 Prozent.

Deren vorsichtige Interpretation gibt in jedem Fall Anlass dafür, dem CPS hinsichtlich der damit verfolgten Absichten einen hohen Zielerreichungsgrad bei der angesprochenen Zielgruppe, also MINT-Studierenden, zu unterstellen.

Im Zusammenhang mit dieser Zwischenbilanz zur Frage der Erfolgsträchtigkeit des CPS-Konzeptes verdienen abschließend aber auch noch folgende Erfahrungen unbedingt eine Erwähnung. Zunächst ist die Tatsache zu nennen, dass die oben angesprochene Absicht einer formalen Anerkennung des CPS als Qualifikationsmodul im Umfang von fünf Punkten im European Credit Transfer and Accumulation System im Kreis der deutschen CDHAW-Hochschulen (beispielsweise im Feld der Schlüsselqualifikationen) keineswegs von Automatismen geprägt war. Vielmehr hat sich die Verwirklichung dieser Absicht bei manchen Hochschulen in Anbetracht des damit einhergehenden Eingriffs in deren Autonomie als keineswegs trivial erwiesen. Im Ergebnis wird dieser Formalismus bis heute noch in einer sehr heterogenen Weise gehandhabt.

Bemerkenswert ist ferner auch die Tatsache, dass die eben angesprochenen Wachstumsraten studentischer Bewerbungen noch von einer sehr asymmetrischen Struktur der beteiligten Studiengänge geprägt sind. Anders formuliert: Während die Mobilisierung von Bewerbenden im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen vergleichsweise leicht fällt, erweist sich eben diese Bedingung in den anderen Bereichen des CDHAW-Studienprogramms, also Gebäudetechnik, Mechatronik und Fahrzeugtechnik, als deutlich aufwendiger.

Dieser Umstand lenkt den Blick auf einen dritten und überaus bedeutsamen Aspekt: die Rolle von Lehrenden im Kontext des Komplexes der China-Kompetenz. So ist eben auch deutlich geworden, dass das unter den Studierenden geteilte stereotype und korrekturbedürftige China-Bild durchaus auch in signifikanter Weise durch Wertungen und Einschätzungen der Lehrenden gespeist wird. Dieser Konnex erweist sich insofern als problematisch, als solchen für Studierende wohl bedeutsamen Urteilen in nicht wenigen Fällen eine unbewusste China-Inkompetenz zugrunde liegt. Im Ergebnis legen solche durchaus paradoxen Beobachtungen den Schluss nahe, dass der Diskurs zum Status quo und zu den Handlungserfordernissen im Bereich der China-Kompetenz stärker als bisher auch auf die lehrenden Akteur*innen an deutschen Fachhochschulen auszudehnen wäre.

Literatur

- Internationales Büro (Hg.) (o.J.): Projekte der BMBF-Fördermaßnahme »Ausbau der China-Kompetenz an deutschen Hochschulen«, o.D., https://www.internationales-buero.de/de/china_kompetenz_an_deutschen_hochschulen.php vom 01.12.2021.
- Spangenberg, Marietta (2016): »Security Awareness Kampagne als Element aktiven Lernens – ein Erfahrungsbericht«, in: Paul Müller/Bernhard Neumair/Elmut Reiser/Gabi Dreö (Hg.), 9. DFN-Forum Kommunikationstechnologien, Beiträge der Fachtagung, 31. Mai-1. Juni 2016 in Rostock, Bonn: Gesellschaft für Informatik, S. 87-96.

- Stepan, Matthias/Frenzel, Andrea/Ives, Jaqueline/Hoffmann, Marie (2018): China kennen, China können. Ausgangspunkte für den Ausbau von China-Kompetenz in Deutschland, (= China Monitor 45), Bonn: MERICS – Mercator Institute for China Studies, <https://merics.org/de/china-kompetenz> vom 01.12.2021.
- Ulrich, Immanuel (2021): »Hochschuldidaktik für praxisorientierte Hochschullehre«, in: Cansu Hattula/Julia Hilgers-Sekowsky/Gabriele Schuster (Hg.), Praxisorientierte Hochschullehre. Insights in innovative sowie digitale Lehrkonzepte und Kooperationen mit der Wirtschaft, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 1-12.